

Seite 3

# Auf der Flucht

*Im Jemen werden Mädchen als Bräute verkauft und dann von ihren Männern misshandelt. Nur wenigen gelingt es, in ein Frauenhaus zu fliehen, wo sie ein neues Leben beginnen können*

VON JULIA GERLACH

**S** ANAA. Rihamna hat einen Traum, und das ist etwas ganz Besonderes, denn Mädchen wie sie trauen sich normalerweise nicht zu träumen – und schon gar nicht von einer besseren Zukunft. „Ich möchte Schneiderin werden und träume davon, ein kleines Geschäft aufzumachen“, sagt die 18-Jährige, und ihr Lächeln wirkt ein wenig verwegene.

Rihamna lebt in einem Frauenhaus in der jemenitischen Hauptstadt Sanaa, sie hat sich retten können, ist ihren Brüdern entkommen, die sie verkauft hatten, und der Gewalttätigkeit ihres Ehemannes. Sie sitzt auf dem Bett ihres kleinen Zimmers, ihre Hand streicht über die bunte Plüschdecke. Mit leiser Stimme beginnt sie zu erzählen, was sie durchgemacht hat. „Ich war gerade elf Jahre alt, da haben mich meine Brüder das erste Mal verheiratet. Sie haben Geld dafür bekommen“, sagt sie. Sie sollte die zweite Ehefrau eines älteren Mannes werden, doch schon nach kurzer Zeit wurde sie verstoßen. Kein halbes Jahr später war Rihamna wieder verheiratet. „Meine Brüder hatten diesmal einen sehr schlechten Mann ausgesucht. Er war vierzig Jahre alt, und schon am Tag nach der Hochzeit hat er mich geschlagen“, erzählt sie. Nach einer Woche Ehe war sie so verzweifelt, dass sie Putzmittel trank. Sie überlebte, floh zu ihrer Familie, doch immer wieder schickten ihre Brüder sie zu dem grausamen Ehemann zurück. „Mein Vater ist früh gestorben, seitdem haben meine Brüder das Sagen. Wir sind arm, und sie sind nicht zur Schule gegangen. Das ist das Problem“, sagt sie, und statt Hass klingt sogar ein wenig Verständnis mit: „Die Armut macht die Menschen so!“

Nach zwei Monaten, in denen ihr Mann sie schwer misshandelte, gelang Rihamna die Flucht. Sie kam bei einer Tante unter, und es sah fast so aus, als könne sie doch noch einmal Kind sein. Doch ihre Brüder spürten sie auf, drohten, sie umzubringen. Es folgte eine Odyssee. Die Polizei schaltete sich ein, und schließlich hatte Rihamna doch noch Glück und landete in Sanaa in einem der wenigen Frauenhäuser, die es im Jemen gibt. „Ich bin noch nie so freundlich behandelt worden in meinem ganzen Leben“, sagt sie, und jetzt zeigt sich wieder das ein klein wenig verwegene Lächeln auf ihrem Gesicht.

„Trainingszentrum für Frauen“ steht an der Tür des Hauses. Nicht einmal die Nachbarn wissen, was sich wirklich hinter den grauen Mauern verbirgt. „Die Leute hier im Viertel denken, dass wir ein Fortbildungszentrum für Frauen sind. Und damit haben sie auch recht“, erklärt Jumana Salah al Sarik, die Leiterin des Frauenhauses. „Wir bieten Näh-, Computer- und Alphabetisierungskurse für Frauen an. Sie stehen allen Frauen des Viertels offen. Da fällt es gar nicht auf, dass hier auch noch ein paar Frauen sind, denen wir eine sichere Unterkunft bieten.“

„Zusammen sind wir stärker“

So führt Rihamna zwei Leben: In dem einen teilt sie sich ein Zimmer mit einer anderen Kinderbräut. Sie ist gerade einmal zehn Jahre alt, wurde von ihrem Bruder verweigert und dann an einen älteren Mann verheiratet, bevor auch ihr die Flucht gelang. „Es ist tröstlich, mit anderen Mädchen zusammen zu sein, denen es ähnlich ergangen ist. Zusammen sind wir stärker“, sagt Rihamna. Sie genießt aber auch das zweite ihrer neuen Leben, in dem sie eine von vielen Frauen ist, die lernen, mit der Nähmaschine umzugehen. „Handarbeiten macht mir Spaß, aber ich will als Nächstes auch mal einen Computerkurs belegen“, sagt sie. In den Kursen hat sie auch etwas ganz Wichtiges gelernt: Sie kann wieder träumen.

Rihamna ist kein Einzelfall. Häusliche Gewalt ist im Jemen ein großes Problem, und sie nimmt zu. Die Gewalt richtet sich gegen Frauen und Mädchen, die von ihren männlichen Verwandten als Privateigentum betrachtet werden. Für Aufsehen über die Landesgrenzen hinaus sorgt immer wieder das Leid der Kinderbräute. Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch werden 14 Prozent der jemenitischen Mädchen von ihren 15. Geburtstag verheiratet und 52 Prozent vor dem 18. Geburtstag.

Im Juni sorgte der herzerreißende Hilferuf der elfjährigen Nada al Ahdal für Aufregung. Sie war vor ihrer Familie geflohen, weil ihr Vater sie an einen älteren Mann verkaufen wollte und wandte sich mit einem Video an die Öffentlichkeit. Konservative jemenitische Zeitungskommentatoren fielen daraufhin über sie her, weil sie das Land und seine Traditionen in ein schlechtes Licht gerückt habe. Zudem stellten sie die Glaubwürdigkeit des Mädchens in Frage. Tatsächlich leugnete Nadas Vater auf Befragen durch die Behörden, dass er seine Tochter verkaufen wolle. Er räumte jedoch ein, dass ihm ein lukratives Angebot vorliege.

Anfang September machte der Tod einer anderen jemenitischen Kinderbräut Schlagzeilen. Die achtjährige Rawan starb in ihrer Hochzeitsnacht. Sie verblutete innerlich, da ihr kleiner Körper Geschlechtsverkehr noch nicht aushalten konnte. Ihr Tod sorgte nicht nur international für Empörung. Auch im Jemen löste Rawans Schicksal eine große Diskussion aus. Diesmal konnten nicht einmal die konservativen Zweifel an der Glaubwürdigkeit anmel- den oder in Frage stellen, dass es Unrecht



Jemenitische Bräutigame bei einer Massenhochzeit in Sanaa, der Hauptstadt des Landes

HILFE FÜR DIE GEQUÄLTEN

**Häusliche Gewalt** ist im Jemen ein großes Problem, und sie nimmt zu. Die Gewalt richtet sich gegen Frauen und Mädchen. International für Aufregung sorgt immer wieder das Leid der jemenitischen Kinderbräute.

**Nach den Berichten** über den Tod einer zwangsverheirateten Achtjährigen will sich die Menschenrechtsministerin des Landes, Huria Maschurich, nun für das Heraussetzen des Mindestalters für Hochzeiten auf 18 Jahre einsetzen.

**Hilfe kommt** auch aus dem Ausland. Im Jahr 2010 wurde von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) das Programm zur „Hilfe und Ausbildung von Gewaltopfern im Jemen“ auf den Weg gebracht.

**Das „Trainingszentrum für Frauen“**, in dem Rihamna lebt, ist eine von zahlreichen Organisationen, mit denen das Team der GIZ in Sanaa zusammenarbeitet. Auch Fraueninitiativen und Fortbildungszentren, die Trainingskurse für Frauen anbieten, werden von der GIZ unterstützt.



Der Familie endlich entkommen: Rihamna, 18, wurde schon mit elf verheiratet

**Um bedrohten und unterdrückten Frauen** zu helfen, ein Geschäft zu eröffnen und finanziell unabhängig zu werden, vermittelt die GIZ im Jemen Mikrokredite zu günstigen Konditionen. Dazu arbeitet sie mit spezialisierten Banken zusammen. Die GIZ bürgt für die Frauen und zahlt zudem die Zinsen. Insgesamt wurden durch das GIZ-Projekt mehr als 1.500 Frauen ausgebildet, von denen jetzt mehr als 80 Prozent ein eigenes Einkommen haben.

**Das Besondere** an diesem Projekt ist, dass es nur zum Teil mit Mitteln des deutschen Bundesministeriums für Entwicklung und Zusammenarbeit finanziert wird. Den Rest legt das Arab Gulf Programme for Development dazu. Diese Entwicklungsorganisation der Golfstaaten ist auch an der Konzeption und Gestaltung des Projekts beteiligt.

**Verstärkt** setzt die GIZ auf Zusammenarbeit mit arabischen Projektpartnern. Es gibt zahlreiche Projekte in der Region, die auf diese Weise finanziert werden. So kann die GIZ ihre Aktivitäten ausweiten. Zudem werden die Projekte stärker in der Region verankert.

ist, wenn ein Vierzigjähriger eine Achtjährige zur Frau nimmt. Das Ausmaß der Grausamkeit gegen Kinderbräute wurde in einem Artikel der Zeitung Al Ischiraki hervorgehoben: Sie berichtete, dass an einem einzigen Tag acht Todesfälle von Kinderbräuten bekannt wurden. „Viele Männer sehen die Frauen ihrer Familien als ihr Eigentum an, mit dem sie machen können, was sie wollen“, sagt Jumana Salah al Sarik. „Die Umbrüche der Revolution und vor allem die schlechte Wirtschaftslage haben viele Männer in eine Krise gestürzt. Sie werden dadurch noch brutaler.“

Zugleich wachse aber das Bewusstsein der Mädchen dafür, dass sie Rechte haben. Immer mehr trauten sich, wegzulaufen und Anzeige zu erstatten. Und je mehr in der Öffentlichkeit über diese Frauen gesprochen werde, desto mehr folgten ihrem Beispiel. „Natürlich hilft es unserer Sache, wenn viel über das Thema gesprochen wird, und der Video-Hilferuf von Nada hat das Problem sehr ins Bewusstsein gerückt“, sagt al Sarik. Allerdings sei es noch unklar, wie es mit Nada weitergehe. Muss sie zu den Eltern zurück oder darf sie ein neues Leben anfangen, zum Beispiel im Frauenhaus von Sanaa? „Es ist extrem wichtig, dass diese Mädchen tatsächlich die Chance bekommen, ein neues Leben zu beginnen. Sonst verstimmen sie wieder“, sagt al Sarik.

Das „Trainingszentrum für Frauen“ wird von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstützt. „Es war uns klar, dass wir etwas für Gewaltopfer tun wollten, denn für sie gibt es bisher wenig Hilfe. Allerdings stellten wir schnell fest, dass es gar nicht leicht ist, sie zu erreichen“, erklärt Ahmed Al-Zamzami vom GIZ-Team in Sanaa. „Häusliche Gewalt ist ein großes Tabu, und kaum eine Frau traut sich zu sagen, dass sie ein Opfer geworden ist.“ Und so ist die Zahl der Frauen, die es in die Sicherheit des Frauenhauses schaffen, erschreckend gering. 2012 waren es gerade einmal 40.

„Ich wollte einfach etwas lernen“

„Wir haben dann angefangen, in Gefängnissen zu arbeiten“, berichtet Ahmed Al-Zamzami. Etlche der weiblichen Gefangenen hätten sich bei genauerer Betrachtung nicht eines Verbrechens schuldig gemacht, sondern seien selbst Opfer. So sei es nicht selten, dass beispielsweise Vergewaltigungsopfer der Unzucht für schuldig gesprochen würden. Auch gebe es zahlreiche Frauen im Gefängnis, die ihre Strafe verbüßt hätten, aber von ihren Familien einfach nicht mehr abgeholt würden. „Wir bieten solchen Frauen zusammen mit der örtlichen Nichtregierungsorganisation Yemeni Women Union Rechtsberatung und schicken Ausbilderinnen in die Gefängnisse, die ihnen beispielsweise Nähen beibringen“, sagt Al-Zamzami. Das soll ihnen Selbstvertrauen geben und den Schritt in die Freiheit erleichtern.

Es sind die Traditionen, die dazu führen, dass weibliche Gewaltopfer immer noch häufiger im Gefängnis als im Frauenhaus landen, wenn es ihnen überhaupt gelingt, den Kraken-Armen der Familie zu entkommen. Dass Frauen Eigentum ihrer männlichen Verwandten sind, ist in den Köpfen vieler jemenitischen Männer fest verankert. Es sind Mädchen, die darunter zu leiden haben. Und es sind erwachsene Frauen.

Das Al-Salam-Zentrum liegt in einem ärmeren Viertel von Sanaa; hier gibt es Trainingskurse für Frauen. „Ich kam her, weil ich einfach etwas lernen wollte, irgendwas“, sagt Selma. Sie ist 28, hat vier Kinder. Ihr Mann verdient so wenig, dass es nur knapp reicht. Doch das ist nur eines seiner Probleme. Selma belegte zunächst den Schnupperkurs im Nähen, dann lernte sie Zuschneiden, und inzwischen hat sie eine eigene kleine Schneiderwerkstatt in ihrer Küche eingerichtet. „Ich nähe vor allem Festkleider für Kinder“, sagt sie und hält ein Rüschenkleid mit vielen Schleifen und Tüllbesatz in die Höhe. Viel Geld bleibt nicht übrig, wenn sie Stoff und Garn gekauft hat, aber ihr Leben hat sich verbessert. „Ich habe jetzt eigenes Geld“, erklärt sie. Davon kauft sie dann etwas für den Haushalt oder die Kinder. Über ihren Mann möchte sie nur ungern sprechen. „Wissen Sie, er hat eine seelische Krankheit“, sagt sie nur. Jemenitische Sozialarbeiterinnen wissen: So drücken sich Frauen aus, die geschlagen werden, es aber aus Respekt vor den Traditionen und aus Angst nicht sagen können.

Wenn die Sozialarbeiterinnen bemerken, dass eine Teilnehmerin unter Gewalt zu leiden hat, bekommt sie besondere Aufmerksamkeit. Und wenn sie ein Geschäft eröffnen und finanziell unabhängig werden will, vermittelt die GIZ einen Mikrokredit zu besonders günstigen Konditionen. Dazu arbeitet sie mit spezialisierten Banken zusammen. Außerdem bürgt die GIZ für sie und zahlt die Zinsen.

Seit sie angefangen hat zu lernen und vor allem, seit sie gelernt hat zu träumen, hat Rihamna nicht mehr so viel Angst vor der Zukunft. „Natürlich, ich muss aufpassen. Meine Brüder und mein Ehemann wollen mich umbringen, wenn sie mich irgendwann schnappen sollten. Aber ich denke, ich kann mir etwas aufbauen“, sagt sie. Vielleicht könne sie irgendwann sogar ihre Mutter zu sich holen, schließlich habe auch sie unter den grausamen Männern ihrer Familie zu leiden. „So Gott will, geht mein Traum in Erfüllung!“